

Verlorene Kindheit – die vergessenen Kinder

Wenn Kinder in der Obhut eines psychisch kranken oder drogenabhängigen Elternteils leben

B r i g - g e) Ein Tabuthema: Kinder im Sog psychischer Erkrankungen ihrer Eltern. Die Kinder- und Jugendpsychologin Therese Zehnhäuser legte an der Fachtagung des Psychiatrizentrums Oberwallis das Problem dar. Auszüge aus ihrem Referat.

Rund 4000 Kinder, so schätzt man aufgrund einer aktuellen Studie der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich, der Integrierten Psychiatrie Winterthur und der Kinderklinik des Kantonspitals Winterthur, leben allein im Kanton Zürich in der Obhut eines psychisch kranken oder drogenabhängigen Elternteils. Mindestens 20000 sollen es landesweit sein; eine Nationalfondsstudie aus dem Jahr 2003 spricht gar von mindestens 50000 Kindern. Die Dunkelziffer ist aber noch viel höher. Denn über Sucht und psychische Probleme spricht man immer noch nicht. Und so erfährt selbst die engste Umgebung erst dann etwas, wenn alle Stricke längst gerissen sind.

Kleine Erwachsene
Tausende von Minderjährigen in der Schweiz sind tagtäglich in eben dieser Situation. Sie besorgen den Haushalt, trösten ih-

schlafen ist. Wie kleine Erwachsene übernehmen sie die Verantwortung für ihre Geschwister, für das Haushaltsbudget und viel zu oft auch für das Wohlergehen ihrer Eltern – es ist eine verlorene Kindheit. Der Grund für diese gesellschaftliche Katastrophe liegt im Tabu: Fast genauso schlimm wie die Krankheit ihrer Eltern ist das Schweigen, das man den Söhnen und Töchtern psychisch kranker oder stichtiger Eltern abverlangt. Die Tabuisierung psychischer Erkrankungen in Gesellschaft und Familie hat ihre Spuren hinterlassen. Über Jahre und Jahrzehnte werden die Kinder darin gedrillt, nur nichts nach aussen dringen zu lassen von der Schande, die über die Familie gekommen ist. Dabei wissen viele Kinder nicht einmal, was mit ihrer Mutter oder ihrem Vater los ist, sie spüren die Schamgefühle der Erwachsenen und schweigen rein instinktiv. Nur eines von vier Kindern zwischen sechs und zehn Jahren ist über die Erkrankung seiner Mutter oder seines Vaters informiert. Bei den 11- bis 14-Jährigen sind es immer noch mehr als 50 Prozent und sogar bei den Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren ist einer von vier immer noch nicht aufgeklärt worden.



Die Kinder- und Jugendpsychologin Therese Zehnhäuser erläuterte amlässlich der Fachtagung des Psychiatrizentrums Oberwallis vom vergangenen Mittwoch das Thema: Kinder in der Obhut eines psychisch kranken oder drogenabhängigen Elternteils.

Foto wb

Kinder sind desorientiert, weil sie nicht verstehen können, was mit ihrem kranken Elternteil vor sich geht. Häufig zeigen sich Schuldgefühle. Die Kinder glauben, dass sie an den psychischen Problemen ihrer Eltern schuld sind. In diesen Krisenzeiten muss den psychisch kranken Eltern von Fachleuten geholfen werden, ihre Kinder so gut wie möglich zu unterstützen.

in der Schweiz sind tagtäglich in eben dieser Situation. Sie besorgen den Haushalt, trösten ihre verzweifelte Mutter oder ziehen dem Vater die Schuhe aus, wenn er wieder einmal betrunken vor dem Fernseher eingek-

Oft selbst Entwicklungsstörungen Studien haben festgestellt, dass

10 praktische Tipps

Damit aus der Krise der Eltern keine Katastrophe für das Kind wird:

1. Erklären Sie, was los ist
2. Seien Sie ehrlich
3. Hören Sie Ihrem Kind zu
4. Beobachten Sie Ihr Kind
5. Halten Sie an vertrauten Gewohnheiten fest
6. Beziehen Sie andere Erwachsene mit ein (Klärung des Aufenthalts)
7. Informieren Sie die Schule
8. Akzeptieren Sie es, wenn Ihr Kind sich jemand anderem anvertraut
9. Beanspruchen Sie professionelle Hilfe, wenn es nötig ist (für das Kind, Finanzen)
10. Vergessen Sie das Wichtigste nicht: Ein Lächeln und eine Umarmung

vor sich geht. Häufig zeigen sich Schuldgefühle. Die Kinder glauben, dass sie an den psychischen Problemen der Eltern schuld sind: Mama ist durchgeknallt, weil ich böse war und weil ich mich nicht genug um sie gekümmert habe. So erhalten sich Kinder das Gefühl von Kontrolle: Wenn ich schuldig bin, dann muss ich nur ein besseres Kind werden, damit meine Eltern wieder gesund werden. Viele Kinder sind isoliert, haben niemanden, mit dem sie über ihre Probleme sprechen könnten. Oft herrscht ein Kommunikationsverbot. Auch fürchten die Kinder, ihre Eltern zu verraten, wenn sie von den Schwierigkeiten zu Hause erzählten. Sie können sich schlechter konzentrieren, sind vielleicht aggressiv oder besonders ängstlich, zeigen schulische Leistungsprobleme, psychosomatische Beschwerden und vieles mehr. Die ganze psychische und physische Gesundheit des Kindes kann ge-

holten werden, ihre Kinder so gut wie möglich zu unterstützen.

Hilfsangebote vernetzen

Zum Wohle des Kindes ist es wichtig, die verschiedenen Hilfsangebote und die verschiedenen Helfersysteme für Erwachsene und Kinder miteinander zu vernetzen. Beispielsweise eine einfache Checkliste, die bei der Aufnahme von Erzieherinnen in psychiatrischen Kliniken angewendet werden kann, soll verhindern, dass Kinder vergessen gehen. Denn sie brauchen mindestens ebenso schnell und ebenso viel Hilfe wie ihre Eltern. So kann am ehesten verhindert werden, dass sich später die leidvollen Erfahrungen wiederholen und sich der Kreis von Neuem zu drehen beginnt.

Therese Zenhäusern,
lic. phil. Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie und Psychotherapie FSP, Leiterin ZET Brig.

gefragt wird: Wer betreut den Nachwuchs während der Abwesenheit der Mutter? Haben die Kleinen Probleme in der Schule? Zeigen sie ebenfalls Verhaltensauffälligkeiten? Bedenkt man, was diese Kinder oftmals durchmachen, so ist es geradezu erstaunlich, dass nicht mehr als ein Drittel aller, die in einer psychisch belasteten Familie aufwachsen, selbst Entwicklungsstörungen zeigen. Die Kinder von psychisch kranken und drogenstichtigen Eltern gehen fast überall verloren. Sie werden von ihrem Umfeld im Stich gelassen.

Traumatisierende

Erfahrung

Wenn eine Mutter oder ein Vater an einer psychischen Krankheit leidet, hat dies Auswirkungen auf den Alltag und auf die Befindlichkeit der Kinder. Diese traumatisierende Erfahrung kann die gesamte Entwicklung des Kindes behindern und blockieren. Viele dieser